

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 2 (1912)
Heft: 10-11

Artikel: Kraftausdrücke der Basler Knaben in Spiel und Streit
Autor: Müller, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

simi; a cui l'interpellante tornerà a ripetere: Cinque centesimi fan bene per l'anima tua, ecc.

Il dialogo continua così a piacimento, fin che uno si sarà stancato di domandare, o l'altro avrà risposto per finire: Gli dò un calcio e lo mando via.

Kraftausdrücke der Basler Knaben in Spiel und Streit.

Wo Knaben spielen, da gibt's auch Streit, und es scheint, daß bei diesem nicht nur ein Gefühl für Recht, sondern beidseitig auch eine gewisse Freude am Drauflosschlagen eine Rolle spielt.

Daß sich bei den Unterliegenden der Zorn, die Wut und ein gewöhnlich nicht lange anhaltendes Rachegefühl einstellt, ist selbstverständlich; aber sie müssen sich nolens volens in ihr Schicksal ergeben und da sie nicht viel zu rühmen haben, finden sie sich auch nicht veranlaßt, ihrem Ärger in vielen Worten Luft zu machen.

Anders bei den Siegern: Die Freude, der Stolz, die Selbstüberhebung kommt in beredten Worten zum Ausdruck; kein anderes Erlebnis erregt ihre Phantasie in solchem Maße und erzeugt so viele treffende Bezeichnungen wie ein erfochtener Sieg.

Das mögen die nachfolgenden Kernworte, die bei Basler Knaben gebräuchlich sind, dartun.

Wer Streit anfängt, von dem heißt's: Er het Krach g'schlage; aber der Sieger rühmt: Dä han-i gjätet (daß er geflogen ist), die hän-mer abkappt, 'töfflet, gliferet, däm han-i de Sämm (wahrscheinlich = Senf)¹⁾ gä, däm han-i der Räm's gä, däm han-i Gini gä, z'gspüre gä, gschmätteret, gsalzt, gschwihet, 'brennt, g'ölt, gspizt, gschwunge, 'bämmeret, gschmalze, 'puht, ghaue, glängt, 'bolzt, gwüschet, gschneilt, 'bache, gjätet, 'klöpft, 'pfäffere, gjänzt, 'brämst, 'blizt, gsalzt; i han-em Schütte gä, e bar Bräzeli, e bar gsalzeni Kuechli, e bar suri Zwätschge, e Bäckepfiffe, e Watsch, Klapper, uffs Gfider, uff dr Öpfel, d'Bire, d'Hörner, d'Lasete, d'Kagete, 's Dach, d'Ziegel, dr Gibel, 's Kamin, dr Ghabis, dr Ghübel, dr Härdöpfel, d'Ohre, 's Gfräs, dr Cook-Ose, dr Zibelehopf, d'Munkelriebe, dr Zwätschgekopf, d'Zuckerriebe, dr Swatschkopf, Glazkopf, Melonerkopf, Mollkopf, Mutschkopf, Spizkopf, uff dr Egggeschädel, 's Gummitöpfli, dr Cooks, d'Riß, dr Nistel²⁾, 's Fäll, d'Zibele, dr Amboß, d'Klappe, d'Schlappe, d'Tschättere, d'Alöope, dr Zingge, dr Sack, dr Buggel, dr Kaste, d'Syntewand, d'Lyfte, uff sy Laster, uff d'Zifferplatte.

Wenn aber Einer zuhause oder in der Schule seine wohlverdiente Portion in Empfang genommen hat, dann heißt es nachher: Er het biko, 'kriegt und zwar Hofknöpfli, Dätsch, Wix, Streich, Ghnieppe, Prätsch, Knöpflißeil, Dööpli, Lake, Wätsch, Husche, Pastetli, Badösch (s. Schw. Idiot. 4, 1017), Pumpis, Pumperniggel, Schuewixi, Abfäll, Schegg.

Daß hier ein gewisser Galgenhumor obenaus schaut, ist nicht zu verkennen.

Beim Spiel, das ohne Streit zu Ende geführt wird, ist die Freude des Siegers nicht minder groß: Die hän mer versegglet, verluuft, versohlt, g'rueßt, vernudlet, gnudlet, 'puht, buddlet, am Seil abeglo.

¹⁾ Das Idiotikon sagt: Sä m = Räm's [was wir aber bei R- nicht finden konnten], der letzte nötige Schlag beim Schlagballspiel. Basel-Stadt (Rheinschule). — ²⁾ Früher: Nischel und Nischgel.

Diese Ausdrücke hört man z. B. nach dem Fußballspiel, Gluggerspiel, Tag und Nacht, Jäglis, Verstecklis, Räuberlis, Müntelstei, Damenbrett, Gile mit Weile, Landjeger und Dieb, Schnyder läng mer d'Schär, Schlegelspiel, der Jud speut in d'Stube, d'Susi, Fuli Eier, Spizli und Bock, Ackermann und böse Bueb, Tätschle, König Kaiser Wättler Lump. — Barre-, Egge- und Köpflifuzli kennen die Knaben nicht einmal mehr dem Namen nach; andere städtische Verhältnisse, andere Zeiten, so auch z. T. wieder andere Spiele und Ausdrücke. Auch die Jugend muß sich nach den veränderten örtlichen und zeitlichen Verhältnissen richten; aber ihre Lebenslust bleibt und der Humor.

Basel.

A. Müller.

Zwei Sprachschwänke aus dem Solothurner Gäu.

1. Die guten Egerfinger¹⁾ müssen sich ihrer Sprache wegen viel Spott gefallen lassen, besonders des scharfen Akzents und der übermäßigen Dehnungen wegen. Diese Eigentümlichkeiten geben der Sprache dieses Dorfes etwas Schnauziges, für Ueingeweihte Unverständliches; die Egerfinger „schnellen“, wie man im Volksmund diese Ausdrucksweise nennt. Deshalb wirft man ihnen verschiedene Mißverständnisse vor, deren komisches das folgende, schon fast vergessene, sein dürfte: Beim Beten des Rosenkranzes sprechen die Egerfinger statt „der uns den hl. Geist gesandt hat“ — „es chunnt der heli Geischt der Santel²⁾ ab.“

2. Bekanntere dürfte eine Anekdote aus Dnsingen, einer Nachbargemeinde Egerkingens, sein, die ein ähnliches sprachliches Mißverständnis meldet. Ein Bauer aus dem benachbarten (reformierten) Bipperamt (Kt. Bern) besuchte einen Gottesdienst in der Dnsinger Kirche. Als nun die Gemeinde das durch die Gewohnheit abgeschliffene und deswegen fast unverständliche „Bitt für uns“ aus der Litanei betete, verstand der Gast jedesmal deutlicher: „Bipper-Hund!“ Er hielt sich für gefoppt und verließ mit dem zornigen Ausruf: „Dnsinger-Hünd!“ die Kirche.

Olten.

Gottl. Wyß.

Weiteres vom Niesen.

(Vgl. „Schweizer Volkskunde“ 2, 20.)

Die Meinung, daß eine Krankheit, bei der viele Leute unter heftigen Niesanfällen starben (Pest u. dgl.), der Ursprung des gebräuchlichen Anrufs beim Niesen sei, ist auch in der Schweiz weitverbreitet. Es folgen hier drei mir bekannte Fälle zur Bereicherung des von Jacoby a. a. O. verzeichneten Materials.

In Münchenstein (Basel-Landschaft) nennt man eine örtlich und zeitlich nicht näher bestimmte Krankheit als Grund für das „Helf Gott“ beim Niesen.

Als ich in Kammerrohr (solothurnischer Leberberg) einen Bekannten aufsuchte, wurde mir erzählt, daß sein Vater nach dem Genuß eines rohen Eies gestorben sei. Daher sage man „Helf dir Gott!“ oder „Gesundheit!“ beim Niesen.

¹⁾ Egerkingen ist eine Gemeinde im Solothurner „Gäu“, Bezirk Olten.

— ²⁾ Der Santel ist ein Bergweg, der vom Kurhaus Fridau nach Egerkingen hinunterführt. Die Siegfriedkarte legt die Bezeichnung als Sandtal aus, die Gegend ist in der Tat etwas sandig, doch dürfte diese Bedeutung im Volksbewußtsein kaum lebendig sein, wie der Artikel „der“ bezeugt.